beginnt in der Vorgeschichte. Um die Lücken dort und in der Antike auszufüllen, stützt sich der Autor, Professor für Geschichte in Chicago, auf biologische und epidemiologische Erkenntnisse. Er selbst nennt sein Vorgehen in diesen Epochen spekulativ, was es ja wohl auch sein darf, besonders, wenn sein Rekonstruktionsversuch so seriös untermauert ist. Er kommt dabei zu den folgenden Resultaten: In seinem ursprünglichen Habitat des tropischen Regenwaldes hatte sich der Hominide/*Homo sapiens* schon die Malaria zugezogen, während in der späteren Zeit des Lebens in den Savannen die Schlafkrankheit dazugekommen war, beides Krankheiten, die sich aus einer Adaptation/Maladaptation an das ökologische Umfeld ergaben. Mit dem Mikrokosmos der neolithischen Städte in Mesopotamien und Indien kamen die direkt von Mensch zu Mensch übertragenen Infektionskrankheiten hinzu. Pest, Cholera und im Falle Amerikas die Pocken sind die typischen «reisenden» Krankheiten. Die Pest, bekanntlich aus innerasiatischen Tierreservoirs durch die Karawanserei nach Europa und China verschleppt, ist äußerst gut und auch neu dokumentiert, namentlich was China betrifft. Dieses sehr anregende Buch zeigt, wie immer wieder, sei es durch ökologischen oder sozialen Austausch, Mikrofauna pathogen werden konnte, Bevölkerungskrisen hervorrief und zu neuen Lebensformen führte. Es macht Ernst mit der Absicht, die Epidemien in die allgemeine Geschichte einzuordnen, ohne früheren Arbeiten dieser Art Abbruch zu tun.

Antoinette Stettler

Mary A.B. Brazier, *A History of Neurophysiology in the 17th and 18th Centuries*, Raven Press, New York 1984.

Der luxuriöse Band wurde mit Hilfe eines Stipendiums des NIH Bethesda/Md, USA, publiziert. In der Vorrede bedankt sich die Autorin, Professorin für Anatomie und Physiologie an der UCLA, bei allen, die auf zwei Kontinenten Rang und Namen haben. Auch das zitierte Quellen- und Literaturmaterial ist beachtlich. Und doch hält sich diese Geschichte der Neurophysiologie bloß an die Erkenntnisse, die schon Garrison/MacHenry (1969) in ihrem Standardwerk der Geschichte der Neurologie herausgearbeitet haben. In einigen Schattierungen der Interpretation weicht die Autorin allerdings etwas von Garrison/MacHenry ab. So findet sie z. B., daß nicht eigentlich Whytt den Reflex entdeckt habe, weil er noch das Konzept des *Spiritus animalis* vertrat. Seinen Beobachtungen tut das allerdings keinen Abbruch. Dem an der Geschichte seines Faches interessierten Neurologen kann das Buch außerdem auch nur mit Reserve empfohlen werden, weil es

nicht flüssig geschrieben ist. Die Autorin verliert sich immer wieder in Einzelheiten, die mit dem jeweils angeschnittenen Gedankengang nicht viel zu tun haben, und macht auch bisweilen Fehler in der chronologischen Abfolge der Ereignisse.

Antoinette Stettler

Arthur E. Imhof (Hrsg.), *Der Mensch und sein Körper von der Antike bis heute*. Verlag C. H. Beck, München 1983. 280 S., zahlreiche Abbildungen. Imhof, Professor für Sozialgeschichte an der freien Universität Berlin, versteht es ausgezeichnet, ausgewiesene Forscher an einem Symposium oder – wie im vorliegenden Band – in einer Vorlesungsreihe zu einem zentralen Thema sprechen zu lassen. Das Buch setzt ein mit Vorträgen von Historikern, Philologen, Ethnologen, Volkskundlern über die Einstellung zum Körper im Altertum und Mittelalter bis zur Neuzeit, wobei speziell zu vermerken sind die Themen Körpersprache und Magie (böser Blick), Votivtafeln, Badewesen, Zweikampf als Rechtsprechung, Körpertypologie in der älteren Literatur, Sportgeschichte. Nur in lockerem Bezug zum Generalthema stehen zwei pharmaziehistorische Vorträge von hohem Gehalt: Tradition und naturwissenschaftliche Erkenntnis in der Arzneipflanzen-therapie (Rudolf Hänsel) und therapeutische Konzepte und soziales Anliegen in der frühen Heilkräuterliteratur (Guido Jüttner) mit Gedanken zum Problem der Selbstmedikation ehemals und heute.

Am Schluß stehen drei Beiträge von Medizinhistorikern. Die Entdeckung des menschlichen Körpers in der neuzeitlichen Medizin wird von Rolf Winau behandelt, nämlich die Entwicklung von Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie von Vesal bis Virchow. Johanna Bleker sprach über Ansätze zu einer sozialen Medizin zur Zeit der bürgerlichen Revolution in Deutschland. Der dritte medizinische Beitrag stammt von Rainer Gensch und behandelt die Entwicklung der Arbeitsmedizin mit dem Untertitel «Die Professionalisierung der Beziehung von Körper und Arbeit».

Warum mußte für diese Gruppe der drei Mediziner der Titel «Medikalisierung und Hygienisierung von Leib und Leben in der Neuzeit» gewählt werden? Diese häßlichen modischen Schlagwörter sollen Prozesse bezeichnen, welche das Verhältnis des Menschen zu seinem Körper entfremdet haben, wie der Herausgeber im Nachwort schreibt. Johanna Bleker faßt diese Entwicklung wie folgt zusammen: «Der Glaube daran, daß alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse automatisch der Natur des Menschen gerecht werden, die Aufwertung der Gesundheit, die das Recht auf Gesundheit über andere menschliche Grundrechte stellte, und die Idee, daß die